

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1948-01-31

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

31. Jan. 1948.

Herrn

Dr. Hans Hartmann

Berlin.

Lieber Herr Doktor.

Ihr Brief vom 24. Januar langte hier an, und ich danke Ihnen vielmals für die aufschlussreichen Nachrichten. Bei allem, was Sie bei den Anklagen bewegt, die gegen Sie erhoben werden, scheint mir die grundsätzliche Frage die entscheidende und wichtige zu sein. Kann es einem Deutschen verboten werden gerechter- und sachlicher Weise zu seiner Regierung Stellung zu nehmen, so lange er von dieser Regierung keine niedrigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit weiss. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit allem Für und Wider, das sich uns dargeboten hat, kann unmöglich als nazistische Gesinnung im Geist einer politischen Propaganda gewertet werden. Ich kann natürlich nicht beurteilen, was Sie geschrieben haben oder was Ihnen zum Vorwurf gemacht wird, da ich es nicht kenne, ist es aber einer ehrlichen Ueberzeugung entsprungen, so würde ich mich unter keinen Umständen entschuldigen, sondern ich würde mich dazu bekennen. Glauben Sie nur nicht, dass mir solche oder ähnliche Vorwürfe erspart geblieben sind, aber ich habe zur Grundlage meiner Antworten immer die Einstellung behauptet, dass ich meinen Worten nichtshinzuzufügen, und dass ich nichts daran zu ändern habe, und dass ich dafür einstünde. Es handelt sich hier um erste Worte über das Regime als Hitler 1933 seine Regierung begann und um Auseinandersetzungen mit dem jüdischen Problem. Greifen Sie hier einzelne Sätze heraus, so lassen sie sich in irgendeiner hinterhältigen Anrempelung ausdeuten und hinstellen, wie immer ein hämischer oder neidischer Ungeist es will.

Es handelt sich also bei einer gerechten Beurteilung irgendeiner Äusserung aus den Jahren des Regimes, stamme sie nun von Carossa, von mir oder von Ihnen, darum, die Grundgesinnung des Schreibenden festzustellen und die Motive zu erforschen, die ihn zu seinen Äusserungen veranlassen haben. Gefährlich kann freilich die Tatsache werden, dass opportunistische Motive zugrunde lagen. Wenn zum Beispiel Kolbenheyer bei seiner offenkundigen Parteinahme nach Jahren der öffentlichen Wirkung aus seiner einfachen Lehrerbewohnung in Tübingen in eine prunkvoll ausgestattete Villa in Laim zog, die er nicht dank seiner dichterischen Leistung, sondern dank der offensichtlichen Protektion der Nazis hatte "verdienen" können, liegt der Fall anders, als bei Jemandem, der, ohne jemals irgendeine Vergütung von der Partei anzunehmen, das beste ihrer Absichten öffentlich unterstützt hat oder die eine oder andere ihrer Ideen abwägend öffentlich diskutierte.

Dass der Kontrollrat der grossen Vier heute noch zu einem einheitlichen Urteil über kulturelle Dinge der Vergangenheit wirkungsvoll zusammentritt und einheitlich arbeitet, glaube ich, nach London, heute nicht mehr. In dem Sinne, wie es heute öffentlich gewünscht wird, sind wir von Wesen und Art immer Demokraten gewesen, so lange uns nicht ein Herrscher durch Güte, Hochherzigkeit und Gerechtigkeit den Tribut unserer Zustimmung abnötigte. Lassen Sie mich bitte weiterhin wissen, wie Ihr Schicksal abläuft. Was ich für Sie tun kann, wird gerne geschehen, obgleich ich im Augenblick selbst genug damit zu tun habe, mit den Kontrollabteilungen der Militärregierungen ins Reine zu kommen.

Mit herzlichen Grüssen

stets Ihr